



**Patrick Rohner**

**«Massenbewegungen»  
29.1. - 19.3.2022**

Unter gravitativen Massenbewegungen werden in der Geologie grundsätzlich Hangabwärtsbewegungen von Gesteinsmassen zusammengefasst, die durch den Einfluss der Schwerkraft hervorgerufen werden.<sup>1</sup> Geologische Massenbewegungen in der Schweiz, wie jüngst der Bergsturz vom Piz Cengalo im Bergell oder die prekären Entwicklungen des Rutschgebietes bei der Moosfluh am Rand des Aletschgletschers, führen nicht nur vor Augen, mit welchem Ausmass diese katastrophalen Ereignisse das Landschaftsbild verändern, sondern bezeugen ebenso die Risiken und Konsequenzen des heutigen Klimanotstandes. Mit der Ausstellung «Massenbewegungen» in der Galerie Mark Müller zeigt Patrick Rohner neue Arbeiten in Öl und Aquarell. Es sind Werke, hinter denen langjährige, differenzierte Prozesse stehen und mit welchen der Schweizer Künstler höchst interdisziplinäre Recherchen verknüpft. Damit fordert er die Vorstellungen vermeintlich eigenständiger Fachgebiete unentwegt heraus und ermöglicht uns einen greifbaren Zugang zu anderen Sachbereichen, mit denen er das vorliegende Ungleichgewicht zwischen Mensch und Natur offenlegt:

«Seit dreissig Jahren im Glarnerland verortet, arbeite ich an einer Sichtweise, wie der Mensch sich zur Natur verhält, wie er sie beeinflusst und wie diese Veränderungen sich auswirken. Es ist ein Konzept entstanden, das mein Handeln akribisch untersucht und dieses zugleich immer mehr zurücknimmt und so die Wahrnehmung von Wirklichkeit in den Vordergrund rückt. Vielleicht ist es ein Versuch eines Gegenentwurfs zur bestürzenden Entwicklung der fortschreitenden Zerstörung unseres Planeten.»<sup>2</sup>

Patrick Rohners Interesse richtet sich insbesondere auf geologische Phänomene und ihre Folgen für die Natur und unseren (noch) bewohnbaren Planeten. Dies gilt es in den Werken und insbesondere mit seiner eigenen Arbeitsweise entsprechend umzusetzen. Jenseits von mutmasslicher Landschaftsmalerei hat Rohner eigene Prozesse und Methoden entwickelt, die von einem betont transdisziplinären Austausch, minutiöser Archivarbeit und intensiven Recherchen, sowie ständiger Weiter- und Selbstbildung getragen werden. Neben Arbeiten, die sich auf einem bestimmten Bildträger äussern, gehören auch Filme, Begehungen der Landschaft und Verortungen in Form von geführten Exkursionen und Vorträgen dazu. Die gewohnte Zeitrechnung künstlerischer Arbeit und Produktion setzt der Künstler damit vollständig ausser Kraft: Im Zentrum steht weder das Resultat noch die Abgeschlossenheit seiner Arbeit, sondern ein vielschichtiger, oftmals mehrjähriger Prozess.

Ein typischer Arbeitstag des Künstlers gliedert sich in verschiedene Momente und Abläufe, die in ihrer Gesamtheit Patrick Rohners weitgehend systematisierte Vorgehensweise bestimmen.<sup>3</sup> Der Tag beginnt mit entsprechender Zeitungslektüre. Das Gelesene wird danach gemäss bestimmten Begrifflichkeiten gruppiert, indem Zeitungsartikel ausgeschnitten und in Ordnern und Archivkisten abgelegt werden. Ungeachtet des globalen Durcheinanders «ordnet» der Künstler damit die Welt. Sobald er sich seinen Werken im Atelier zuwendet, bestimmt Rohner zunächst eine neue Farbschicht, die Teil eines grösseren Kreislaufs für dessen Wasserzeichnungen und Ölarbeiten ist. Die Kriterien schöpft er aus der unmittelbar



sichtbaren Landschaft, eigenen Fotografien und einem Archiv von Kunstpostkarten mit Natur- und Landschaftsmotiven. Mithilfe von Acryl- und Aquarellfarben stellt Patrick Rohner eine grössere mit Wasser verdünnte Menge der definierten Farbe her: Rund 150 Liter Farbwasser werden in dichte Holzbehälter gegossen, die mit Papieren ausgekleidet sind. Der bis zu einem Monat dauernde Trocknungsprozess hinterlässt entsprechende Spuren: Wetterwechsel und Luftfeuchtigkeit, ebenso wie gezielte Eingriffe mit dem Gartenschlauch und manuelles Zerknittern führen zu sichtbaren Falten, Unebenheiten und Farbverdichtungen, die dem «gelenkten» Zufall überlassen sind. Jede Manipulation wird auf einer Archivkarte vermerkt.

Das Farbwasser ist Teil eines grösseren Arbeitszyklus und Vorstufe zur anschliessenden Herstellung der Ölfarbe. Sobald der gewünschte Farbton dank Leinöl und Pigmenten erreicht wird, hält Rohner das entsprechende Mengenverhältnis für die rund 100 Liter Farbe schriftlich fest. Einem geologischen Kreislauf gleich wird die Farbmaterie mittels verschiedener Techniken auf die im Atelier befindlichen Bildträger aufgetragen und überführt, abgetragen und transponiert – nicht zuletzt ist die spezifische Materialität der Ölfarbe «eine Masse in Bewegung»<sup>4</sup> und genauso setzt Patrick Rohner seine Farben ein. Die Werke stehen durch das gegenseitige Übertragen von Material, ihre parallele Bearbeitung im Atelier und direkte Farbabklatzungen stets in einem wechselseitigen Dialog. Über mehrere Jahre hinweg entwickeln sich die Arbeiten weiter und verlassen dabei nachdrücklich die Sphäre der Malerei: Sie streben eine eigene Wirklichkeit an, einen selbst agierenden Mikrokosmos. Auch hier werden alle Eingriffe, die additiven oder subtraktiven Schritte für jedes Werk auf einer eigens dafür angelegten Archivkarte festgehalten. Ein komplexes Beurteilungssystem dient der abschliessenden Untersuchung der Ölarbeiten. Gemäss festgelegten Kriterien unterzieht Rohner seine Werke einer finalen Prüfung bevor er sie aus dem Kreislauf nimmt. Eine letztgültige Untersuchung der entstandenen Farbtopografien kann durch das Abzeichnen der Ölarbeiten erfolgen. Mithilfe eines Schnurrasters, der die Bildfläche in kleinere Quadrate teilt, fertigt Rohner Zeichnungen auf Papier und wirft damit einen gezielten Blick auf den Endzustand und dessen formale Eigenschaften.

Anlässlich der Ausstellung in der Galerie Mark Müller hat der Künstler erstmals eine Abzeichnung als Wandarbeit umgesetzt. Trotz ihrer starken Vergrösserung zeigt sich das All-Over der fein geschwungenen Grafitlinien auf der sonst unbearbeiteten weissen Wand zurückhaltend. Diese selbstreferentielle Übersetzung einer bestehenden Abzeichnung veranschaulicht nicht nur Patrick Rohners kohärente, prozessbetonte Arbeitsweise, sondern auch die enge Verwandtschaft zwischen seinen Arbeiten und ihre sichtbare Nähe zu taktil erfassbaren Gesteinsoberflächen.

Zur umfangreichen Dokumentation seiner Abläufe behändigt sich Rohner eines eigens entwickelten Archivsystems: Jedes Werk hat seine eigene Karteikarte, die mittels Symbolen und kurzen Notizen jeden Schritt, jede Manipulation, jeden Zwischenstand festhält. Mit gezieltem Blick auf ebendiesen Prozess gleicht die wissenschaftliche Präzision, mit der Rohner an seine Arbeit und Farbschichten herangeht, nicht zuletzt einem erkenntnistheoretischen Verfahren – ein Verfahren, das Michel Foucault 1969 mit der Tätigkeit eines Archäologen verglich. Der französische Philosoph, Historiker und Soziologe legt in *Archäologie des Wissens* die Methodologie der Diskursanalyse als Gegenentwurf zur linearen Ideengeschichte aus. Gezeichnet von Unterschieden, Andersartigkeiten und Diskontinuitäten, ohne Berücksichtigung auf Originalität oder Nachahmung, schöpferischen Genius oder Trivialität, begründet Foucault eine Art «diskursiven Stammbaum»: Entdeckungen, Begriffswandlungen, neue Terminologien und Techniken, Seh- und Denkräume werden Schicht für Schicht ausgegraben und festgehalten.



Entgegen dieser gleichsam epistemologischen Methode steht Patrick Rohners Gesamtprozess, der mitnichten von Diskontinuität, sondern von Persistenz und Beharrlichkeit getragen wird: ein Messen des Unmessbaren, ein Festhalten des Flüchtigen. Nicht umsonst bezeichnet Rohner sein Vorgehen selbst als «Sisyphosarbeit». Doch spätestens seit sich eine existenzialistische Neuinterpretation des antiken Mythos etabliert hat, wird Sisyphos vermehrt als Allegorie der *Conditio humana* gelesen, dessen Tätigkeit als sinnstiftend beschrieben und unter anderem als Symbol für die sich stets zu hinterfragende Wissenschaft berufen wird.<sup>5</sup> Heute ist Sisyphos nicht länger eine Gestalt des Leidens, sondern ein Sinnbild ausdauernder Entschlossenheit: «Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.»<sup>6</sup>

## Marlene Bürgi

<sup>1</sup> Roland Baumhauer et al., *Einführung in die Physische Geographie*, Nürnberg: 2017, S. 68.

<sup>2</sup> Patrick Rohner, «Ein Arbeitstag», in: *Massenbewegungen*, St. Gallen/Berlin: 2021, S. 12-15; hier: S. 12.

<sup>3</sup> Patrick Rohner hat seinen Arbeitstag selber vollumfänglich beschrieben, siehe dazu: Patrick Rohner, «Ein Arbeitstag», in: *Massenbewegungen*, St. Gallen/Berlin: 2021, S. 12-15. Die hier ausgewählten Momente haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und geben daher lediglich einen Einblick in ein paar Aspekte eines typischen Tagesablaufes des Künstlers.

<sup>4</sup> Patrick Rohner, zit. n. Johannes M. Hedinger, «Einführung», in: *Massenbewegungen*, St. Gallen/Berlin: 2021, S. 6-11; hier S. 6.

<sup>5</sup> Das wohl bekannteste Beispiel in diesem Zusammenhang ist das 1970 erschienene Buch *Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie* des französischen Molekularbiologen Jacques Monod.

<sup>6</sup> Albert Camus, *Der Mythos des Sisyphos* (1942), übers. von Vincent Wroblewsky, Leipzig: 2004, S. 160.